

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 56 (1930)

Heft: 24

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Straßenbahn ahoi . . .

Lieber Nebelspalter!

Du bringst da die Beschwerde eines Fahrgastes, dem das Tram an der Nase vorbeifuhr (trotz Winken) und der dann, als er aufsprang und den Schaffner zur Rede stellte, statt aller Antwort den Verweis erhielt, dass das Aufspringen während der Fahrt untersagt sei etc. pp. Begreiflich, dass dem guten Mann vor Staunen die Luft wegblieb, und er nun ernstlich anfängt zu zweifeln, ob die Strassenbahn für uns da sei — oder ob nicht vielmehr wir für die Strassen und ihre Bahnen zur Verfügung ständen.

Ich habe mir diese Frage auch schon stellen müssen und zwar nach folgendem Vorfall: Ich fahre in Gedanken über mein Ziel heraus. Mein Billet ist abgelaufen. Da kommt der Schaffner und stellt mich vor vollem Wagen mit den Worten: «Aha, da haben wir wieder einen.» Er meinte unzweideutig einen Fahrstreckenmärder, der darauf ausgeht, seine Taxgrenze zu überfahren. «Sie müssen ein Billet nachlösen oder mir ihren Namen angeben!» Ich bin starr. Wortlos nehme ich das Billet, zahle und steige aus. Ich bin ganz konfus. Wie kommt der Mann dazu, mich vor vollem Wagen so hundsgemein anzufahren. Wenn er schon so gut aufpasst und weiss, wie weit jeder fährt, hätte er mich da nicht darauf aufmerksam machen können, dass ich meine Station erreicht habe. Er hätte mir damit einen Dienst erwiesen. Aber

nein: Er wartet bis die Station vorbei ist, und dann kommt er und überführt mich zwangsläufig des Betruges.

Frage: Gehört dies detektivistische Resort zum Berufskreis eines Schaffners. Geht seine Kompetenz nicht vielmehr bloss soweit, dass er mir ein zweites Billet abverlangen kann — ohne Schnoddrigkeit und ohne Mutmassung über die betrügerischen Absichten des Fehlbaren. Wie kommt so ein Schaffner überhaupt dazu, Fahrgäste anzöden? Wie? Und was ist da probates dagegen zu unternehmen? Soil man so einem Kerl eine runterhauen?

Ich frage dich und deine Leser, und es würde mich freuen, von ähnlichen Fällen zu hören, damit der Skandal endlich offensichtlich werde und sich die Direktion endlich veranlasst sieht, da gehörig einzuschreiten, ihren Zöglingen die Grenzen ihrer Machtbefugnis klarzulegen und ihnen die primitivsten Anstandsregeln beizubringen.

W. K.

Ein Dichter versteht nicht.

Werthe Redaktion.

Ich verstehe wirklich nichts mehr. Auch Sie senden mir meine Gedichte zurück. Alle senden meine Gedichte zurück und dabei sagt jeder, dass sie sehr gut sind. Wieso machen Sie dann keinen Platz dafür? Soll ich warten, bis ich tot bin? Das kann ich nicht, denn ich habe noch Grösseres vor, und bitte Sie daher dringend, mich endlich zu drucken. Dass meine Gedichte gut sind, weiss ich selbst. Wenn nicht, dann erklären Sie mir wenigstens warum.

P. F.

Erklären, lieber Freund, lässt sich das schon. Ob Sie es aber verstehen können, bezweifeln wir. Dagegen werden unsere Leser wohl verstehen, wenn wir eines ihrer Produkte hersetzen . . .

T r a u m

Gestern Nacht, es war schon dunkel,
Träumte ich von meinem Lieb.
Ihrer Augen Sterngefunkel
Tief in meine Seele hieb.
Meine Augen liefen über,
Mich erfasst ein tiefes Weh —
Alle Liebe geht vorüber,
Und wir rufen still: Adé!

Wir rufen auch: Adé! — und wenn Ihnen jemals wieder ein Redaktor schreibt, Ihre Gedichte seien gut, aber . . . dann denken Sie sich ruhig: Ach je, der will mich auf höfliche Art los weren. Der Schuft!

Abonn. in Bonn. Besten Dank für die Anregung.

Abonn. in Madrid. Das ist doch zu lokal, um auch bei uns zu interessieren.

Hellscherei.

Lieber Nebelspalter!

Meine Frau hatte ihren goldenen Anhänger verloren und da das teure Stück zudem ein Andenken war, ging sie zu einer Hellseherin, um sich über den Verbleib des seltenen Stükkes zu erkundigen. (Natürlich ohne mein Wissen.) Die weise Frau liess sich nun den ganzen Vorgang ausführlich erzählen und blickte darauf in die Zukunft. Sie sagte, sie sehe das Stück, und sie sehe auch, wie es aufgehoben werde. Die Person halte es in der Hand und jetzt stecke sie es ein. Meine Frau fragte darauf, ob sie den Anhänger zu-

Hotel-Kurhaus Vögelinsegg-Speicher

Tel. Nr. 4 / Schönster Ausflugspunkt des Appenzellerlandes / Säle für Vereine und Hochzeiten / Prima Küche und Keller / Garage A. Räber

rückbekommen werde, und da sagte die weise Frau (nachdem sie nochmals in die Zukunft geschaut hatte): Ja — aber sie (meine Frau) müsse sofort ein Inserat aufgeben, damit der Finder einen Fingerzeig bekomme, wo er den Fund abzugeben habe. In dem Inserat müsse auch stehen, dass der Finder beobachtet worden sei (dass dies durch eine Hellseherin geschehen sei, solle sie aber nicht erwähnen), und dass des Finders eine hohe Belohnung harre. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei — solle sie schreiben.

Meine Frau dankte gerührt für die Hilfe und gab der Hellseherin 10 Fr. für ihre Bemühungen. Dann setzte sie das Inserat nach Vorschrift auf und harrte des ehrlichen Finders. Sie wartet jetzt schon 14 Tage. Sie ist fest überzeugt, dass das Medaillon noch zurückgebracht werde. Die Hellseherin hat den Finder ja gesehen. Also wird er auch kommen — sonst zeigt man ihn einfach an.

Und nun, lieber Nebelspalter, was sagst du dazu. Meine Frau lässt sich nicht überzeugen und beharrt fest auf der Wahrheit. Man müsse eben warten. Das Medaillon werde schon zurückkommen. Herrgott! Es wird nicht zurückkommen, und ich frage dich, was ist da zu tun? Wie lässt sich solchen Hellseherinnen beikommen? Weisst du Rat?

F. B.

Die Geschichte ist wirklich recht komisch, und wir fragen unseren Leser, ob er vielleicht einen Rat weiss. Möglicherweise weiss jemand aus eigener Erfahrung die gläubige Frau zu bekehren. Gegen solchen Zauber kämpft man ja am besten so an, dass man die Leute aufklärt. Glaubt keiner mehr daran, dann hört der Schwindel von selbst auf.

Die armen Berner

Lieber Nebelspalter!

Es ist denn schon zum Teufel holen, was wir armen unschuldigen Berner alles hören müssen vom Spalter. Hats denn keine anderen Kantone? Zum Beispiel Thurgau, wo si d'Hüsli z'nacht ine nähmed, damit sie nit g'stohle wärdit! Oder les chers vaudois qui ont la tête aussi bien carré comme nous autres. De plus les Tessinois que enveloppe leurs oranges avec du papier de toilette pour mieux pouvoir les vendre! Und dann die Berner seien langsam? Ausgeschlossen! Ich habe letzthin eine Flasche Bier und ein Pfund Zwetschgen vertilgt, da hättest du gesehn, lieber Nebelspalter, ob ich nicht laufen konnte! Also bitte sei so gut und nimm etwas Rücksicht auf unser zartes Gemüt, beim nächsten Mal gehe ich direkt zum Völkerbund.

Achtungsvoll grüssend

H. J.

Schillerpreis.

Dichter in B. — Nein, der Schillerpreis wird an Leute ausbezahlt, die finanziell gut situiert sind — gemäss dem biblischen Grundsatz: Wer hat, dem wird gegeben. Sie müssen also schon warten, bis sie ihn nicht mehr brauchen.

CIGARES WEBER

... leicht und doch würzig

Vorzügliche Mischung ausgesuchter feiner überseezischer Tabake.

LIGA SPECIAL

WEBER SÖHNE A.G. MENZIKEN